

# Krieg, Zerstörung und Bewahrung

## Bombenabwurf auf Bermaringen am 21. Juli 1944

Aktualisierung Febr. 2020

### Kriegsreflexionen aus dem Ort

Wohl kaum eine ländliche Gemeinde auf der Ulmer- und Blaubeurer Alb musste den 2. Weltkrieg so intensiv erleben wie die damals ca. 850 Einwohner zählende Gemeinde Bermaringen.

Schon gleich nach der Machtergreifung im Jahr 1933 nutzte die Kreisleitung Ulm der NSDAP den bekannten Saal des Gasthauses zum Ochsen für Versammlungen und Kundgebungen. Bereits im Jahr 1935 wurde im Blumenhau mit dem Bau eines Einsatz Flugplatzes begonnen. Ein 400 mal 900 Meter großes Rollfeld auf der ebenen Wiesenfläche zwischen Katharinenholz und dem Tomerdinger Weg war zu Kriegsbeginn weitgehend fertig gestellt. Das dazu gehörende Munitionsdepot wurde im naheliegenden Waldstück „Eichert“ gebaut. Im Verlauf der Kriegsjahre kam es immer wieder zu Ausbaumaßnahmen an der Anlage. Eine Schienen- Gleisstrecke zum „Eichert“ befand sich im Bau.

Diese Maßnahmen führten immer wieder zu militärischen Luftgefechten in diesem Raum. Gefährliche Tiefflieger waren keine Seltenheit. Noch am Konfirmationssonntag, dem 04. März 1945, fielen auf den Feldern hinter der Ziegelhütte neun Bomben.

Bereits im Jahr 1941 gab es die ersten vier Gefallenen aus Bermaringen. Zur Zeit des Bombenabwurfs am 21. Juli 1944 stieg die Zahl der Kriegsverluste auf die Hälfte der Gesamtbilanz von 70 jungen Bermaringer Männern an.

Auch die Kirche hatte einen Rüstungsbeitrag zu leisten. Im Februar 1942 mussten in einem Abschiedsgottesdienst zwei Glocken des Kirchturms zum Einschmelzen verabschiedet werden. Noch am 25. Juni 1940 wurden diese Glocken auf staatliche Anordnung zum „Siegesläuten“ nach dem Frankreichfeldzug missbraucht.

Die Zahl der Kriegsgefangenen Polen, Russen und Franzosen stieg zum Kriegsende auf 52 Personen an. Obwohl sie weitgehend in landwirtschaftliche Arbeitsdienste integriert waren, war deren Betreuung und Bewachung eine besondere Aufgabe für die Gemeinde.

Der Arbeitsalltag auf den Feldern wurde zusätzlich erschwert durch umfangreiche militärische Übungen und Scharfschießen auf der Markung. Es gab einen feindlichen Flugzeugabsturz sowie Notlandungen auf naheliegenden Feldern. Das Haus Späth in der Langestraße 32 erhielt 16 gefährliche Einschüsse in Dach und Wände.

Auf der angrenzenden Tomerdinger Markung gab es am 17. April 1945 ein Todesopfer durch Tiefflieger. Die Überflüge von feindlichen Bombengeschwadern gehörten fast zur Regelercheinung. Noch im Sommer 1944 glaubte man, dass die Bombenangriffe der Alliierten vorwiegend militärischen Anlagen, der Rüstungsindustrie, Flugplätzen und großen Bahnhöfen galten. Schließlich waren die Bombenalarme auch in ländlichen Gemeinden eine zwingende Aufforderung, die Schutzräume aufzusuchen. Nach einem Erlass vom März 1944 sollte das Bürgermeisteramt Klingenstein die Luftwarnungen des Landratsamtes an die nördlichen Gemeinden des Kreises Ulm weiterleiten.

Die Aufnahme von 60 evakuierten Bewohnern aus dem Ruhrgebiet im November 1944 war trotz der spärlichen Presseinformationen der endgültige Beweis, dass auch Wohngebiete in den Städten vom anhaltenden Bombenhagel nicht verschont blieben.

Zwischen 1943 und dem Kriegsende stieg die Zahl der Aufnahme von Evakuierten auf 186 Personen. Nach Beendigung des Krieges kamen 1946 noch 148 Flüchtlinge dazu. Damit stieg die Einwohnerzahl auf ca. 1200 Personen an, fast so viele wie im Jahr 2014.

Die Notlage der verbliebenen Dorfbewohner stieg ständig an. Durch das Fehlen der Jungmännergeneration wurde die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Höfe und der zahlreichen Handwerksbetriebe schwerer. Die Ernteerträge schrumpften. Die Trauer um die große Zahl von gefallen Vätern, Söhnen und Hoferben lässt sich kaum erahnen.

## **Der 21. Juli 1944**

Trotz der verheerenden Kriegereignisse hielt man einen Bombenabwurf auf ländliche Gemeinden für eher unwahrscheinlich. Eine gewisse Beruhigung war auch, dass Ulm bis zu dieser Zeit noch fast völlig verschont blieb. Am 21. Juli 1944 haben die westlichen Verbündeten auf das gesamte Deutsche Reich verheerende Luftangriffe durchgeführt.

Die gesamte achte Army Air Forces der Amerikaner war damals schon in Südostengland stationiert. Diese starteten um 6.05 Uhr mit 960 schweren Bombern B24 und B17 sowie 711 Begleitjägern. In 4 Verbänden griffen sie militärische Anlagen, Flugplätze und Raffinerien sowie Rüstungsbetriebe in insgesamt ca. 25 süddeutschen Städten an.

Die Tagesziele der Verbände, die unseren Luftraum überflogen, waren Oberpfaffenhofen, München und Neuaubing. Die Ziele der Begleitjäger waren Flugzeuge auf dem Boden und in der Luft sowie militärische Lastwagen. Nach den vorliegenden Dokumentationen gilt es als sicher, dass zivile Anlagen nicht zu den Angriffszielen zählten.

Allen amerikanischen Verbänden stellten sich starke Angriffe deutscher Abwehrjäger entgegen. Insgesamt wurden an diesem Tag bei Luftgefechten 31 amerikanische Bomber und 10 Jäger sowie 15 deutsche Flugzeuge abgeschossen.

Auf dem Anflug zwischen Stuttgart und der Albhochfläche wurden die amerikanischen Bomber von Jägern des Fliegerhorstes Heimsheim bei Pforzheim verfolgt und beschossen. Dabei waren die beschädigten Bomber gezwungen, ihre Bomben vorzeitig abzuwerfen. Die Manövrierfähigkeit und Zielgenauigkeit waren nach der Meinung eines Historikers offensichtlich noch gegeben. Wir können also davon ausgehen, dass der unbegreifliche Angriff auf unser Dorf und die Zerstörung der Kirche ein gezielter Abwurf eines angeschossenen Flugzeuges in einer Notlage war. Den in unserem Luftraum beschädigten Bombern gelang eine sichere Notlandung in der Schweiz.

## **Der Bombenabwurf**

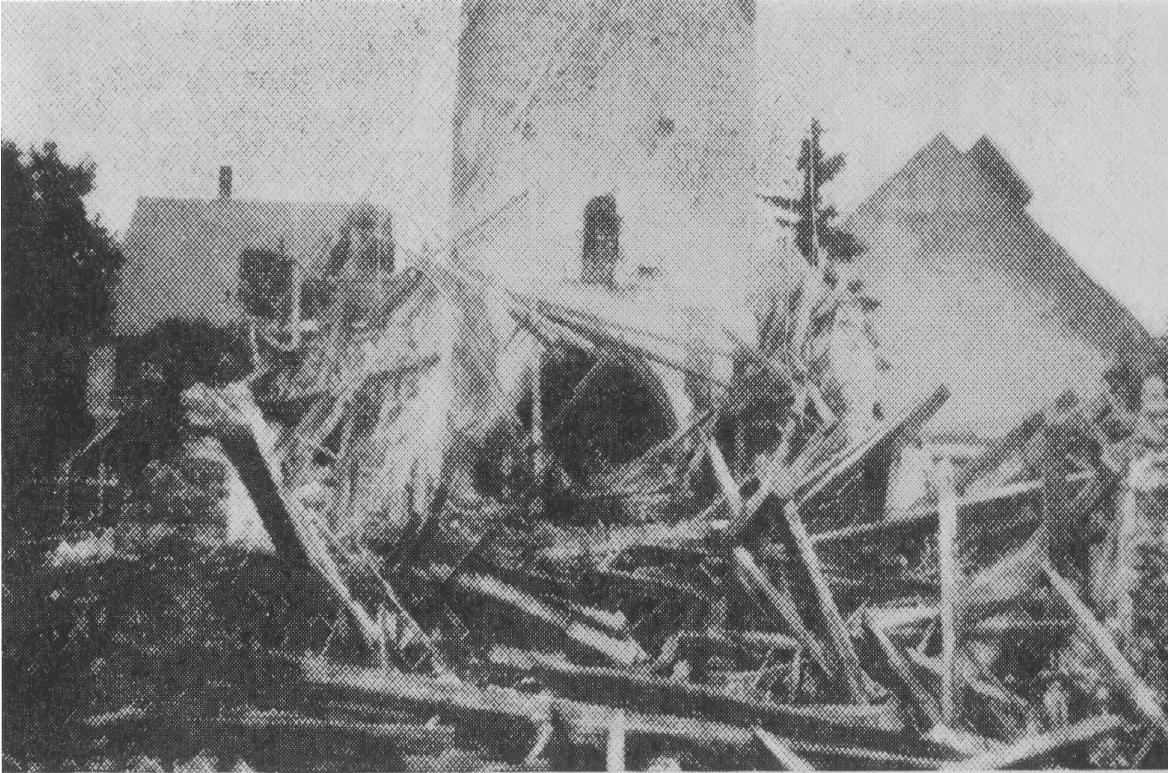
Schon am frühen Morgen des 21. Juli 1944 hörte der Bermaringer Schultheiß Wilhelm Dreher in seinem „Volksempfänger“, dass starke feindliche Kampfgeschwader im Anflug auf Süddeutschland sind. Da aber vom Bürgermeisteramt Klingenstein keine Luftgefahr gemeldet wurde, wurde auch nichts unternommen. Die Kinder gingen wie gewohnt zur Schule.

Nach 10.00 Uhr wurden Flieger gehört und dann auch gesichtet und festgestellt, dass sie die Richtungen auf Bermaringen hatten. Nach Augenzeugenberichten scherten im Vorfeld einige Begleitjäger aus dem Geschwader aus. Im Tiefflug schossen sie im Eichberger Weg im Nahbereich eines Pferdefuhrwerks gefährliche Schüsse ab. Als das Geschwader über der Ortschaft flog, hörte man ein Surren und eine extrem wuchtige Detonation. Nach dem Explosionskrach stieg in der Kirchgasse eine mächtige Staubwolke auf. Aus dem Staub quoll schließlich dicker Rauch. Aus dem Rauch stiegen Feuerflammen empor. Die Schulkinder wurden in den Brauereikeller des Gasthauses zum Adler in Sicherheit gebracht. Die Bermaringer Feuerwehr und zahlreiche Hilfskräfte eilten zu den Brandstellen. Die Scheuer der Witwe Häußler wurde durch eine Brandbombe auseinander gerissen und stand in hellen Flammen. Durch die Detonation überfliegende brennende Teile entzündeten die an der Straße stehende Scheune von Schultheiß Dreher (heute Haus Nr. 14) und die Scheune des Johannes Baiker (Metzger). Während der Bekämpfung der drei Brandstellen wurde festgestellt, dass auch die Kirche verschwunden war. Der Volltreffer einer Sprengbombe zerstörte das Kirchenschiff vollständig. Die Trümmer bedeckten das Gräberfeld des Friedhofs um die Kirche.

Der Turm blieb schwerbeschädigt stehen.

Das Gesamtbild der Bombenkatastrophe vervollständigte sich, als festgestellt wurde, dass am südlichen Ortsrand ab der heutigen Turnhalle, über den jetzigen Friedhof und die anschließenden Streuobstgärten, neun weitere Bomben einschlugen. Die Bombentrichter hatten einen Durchmesser von 10 bis 14 Metern und eine Tiefe von 4,5 bis 5 Metern.

Damit wurde klar, dass durch einen Auslöser elf Bomben gleichzeitig niedergingen. Wären die neun Bomben vom südlichen Ortsrand nur 100 Meter nördlicher gefallen, wäre das halbe Dorf ausgelöscht worden.



### **Das Trümmerfeld der Kirche**

**Die Todesopfer** Zwei Frauen kamen beim Bombenabwurf ums Leben:

- Ursula Häußler, Witwe, geb. am 16. Jan. 1876, und ihre Schwester
- Marie Sachs, geb. am 08. Sept. 1886. Diese beiden waren zur Zeit des Bombenabwurfs mit dem Einbringen des Brennholzes in der neben der Scheune angebauten Hütte beschäftigt. Sie wurden durch die einstürzende Mauer begraben und konnten erst am Abend geborgen werden.

**Die Verletzten**

- Marie Mayer, geb. Bohnacker. Sie war auf dem Friedhof während des Bombenabwurfs und flüchtete in Richtung Pfarrhaus. Hierbei wurde sie gegen die Mauer des Waschhäuschens geschleudert und kam mit einem gebrochenen Bein davon.
- Barbara Mayer war hinter den Gärten und trug eine schwere Oberschenkelzertrümmerung davon.
- Anna Bühler war auf dem heutigen Friedhofweg unterwegs und erlitt Quetschungen.

**Die Schadensbilder**

Da in die Scheune Häußler eine Brandbombe einschlug, wurden die drei landwirtschaftlichen Gebäude durch Brand vernichtet.

Genau in die Mitte des Kirchenschiffes schlug eine 20 Zentner schwere Sprengbombe ein. Diese verursachte die vollständige Sprengung des Kirchenschiffes. Nur klägliche Mauerreste an der Ostwand blieben stehen. Darauf war das Bild von der Taufe Jesu zu sehen mit dem Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“.

Durch den nach oben wirkenden Druck wurde das Chorgewölbe im Turm angehoben. Beim Absturz begrub es die darunter stehende, gut erhaltene Orgel der Kirche. Durch die gewaltige Druckwelle der gleichzeitig explodierenden 11 Bomben wurden 28 Gebäude um die Kirche, in der Forst- und Hafengasse beschädigt. Das südlich der Kirche stehende Pfarrhaus wurde am schwersten getroffen. Fachleute erklärten das Standhalten des Pfarrhauses damit, dass die Druckwelle der nördlichen Bombeneinschläge und die Druckwelle der südlichen Einschläge das Pfarrhaus buchstäblich gegenseitig gestützt und so vor dem Einsturz bewahrt haben.

Wie durch ein Wunder blieb die Pfarrfamilie unverletzt. Die hochschwängere Pfarrfrau, Johanna Kappus, berichtete in einem Brief an ihren Mann, der in Traunstein bei der Wehrmacht stationiert war, dass es dem Kindermädchen gerade noch gelungen sei, in letzter Sekunde den im Garten stehenden Kinderwagen mit einem Kleinkind ins Haus zu zerren.

Am Haus wurde das Dach völlig abgedeckt, sämtliche Fenster zerbarsten, Türen wurden zerfetzt, ja sogar der gusseiserne Ofen wurde gesprengt. Mit einem Bluterguss am Knie kam die Pfarrfrau davon. Die beiden Kinder von vier und fünf Jahren blieben unverletzt. Die wuchtigen Bombenrichter am südlichen Ortsrand wurden zur Bestattung der zwei umgekommenen Arbeitspferde der Familie Häußler benutzt.

### **Erste Hilfsmaßnahmen**

Nach dem Bombenabwurf stellte die Wehrmacht zehn Soldaten zur Verfügung, um den Trümmerschutt bei den drei landwirtschaftlichen Gebäuden zu beseitigen.

Die Bitte der Kirchengemeinde um militärische Hilfe bei den Aufräumarbeiten um die Kirche wurde abgeschlagen mit der Bemerkung, bei der Kirche habe es keine Eile.

Der Ausbau der Orgel mit dem Ziel des Wiederaufbaus wurde untersagt, da der Staat nach dem Reichsmetallgesetz auch die Verfügung über kirchliche Orgelpfeifen habe.

Die ohnehin geschundenen Bermaringer Landwirte mussten nun trotz der nahen Ernte wenigstens die Gräber um die Kirche freilegen, dass Beerdigungen möglich wurden.

Erst im März 1945 konnte mit Hilfe von Soldaten aus Ulmer Kasernen der Trümmerhaufen abgetragen werden.

Der Bau einer Notkirche aus den Balkenresten ließ sich nicht realisieren, da die Zerfetzung zu groß war. Die Bitte, einen Schulsaal als Gottesdienstraum zu benutzen, wurde vom Ulmer Schulrat abgeschlagen. Eine Lösung für normale Sonntagsgottesdienste bot sich im Rathaussaal an. Für größere Festgottesdienste konnte der Saal des Gasthauses zum Ochsen benutzt werden.

Obwohl der Ulmer Kreisbaumeister den schwerbeschädigten Kirchturm sprengen wollte, konnte dieses Bermaringer Wahrzeichen nach einem Gutachten des Oberkirchenrats erhalten werden.

Zu den weiteren Merkwürdigkeiten des Tages zählt die Schriftlesung vom 21. Juli 1944 aus Jeremia 7,3: „Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort“.

### **Quellen:**

Zerstörungsbericht von Schultheiß Wilhelm Dreher

Schriftverkehr von Pfarrvertreter Jäck mit dem Oberkirchenrat

Dokumente aus amerikanischen Militärarchiven:

Mighty Eighth War Diary

The Army Air Forces in World War II

The Liberators from Wendlin

Informationen von dem Historiker Peter G. Hörner, Leipheim

Chronikarbeitskreis Bermaringen, Text: Hans Mutschler